

Welthospiztag soll zum Nachdenken anregen

Mitglieder von Pallium wollen am Samstag am Markt eine Diskussion übers Sterben anregen

Von Miriam Mandt-Böckelmann

Bühl. Mit den Jahrestagen ist es so eine Sache: Wie ein Blitzlicht fällt das Licht der Öffentlichkeit auf ein Thema, danach ist wieder Stille. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, sind die Unterstützer des Bühler Vereins Pallium Jahr für Jahr am Welthospiztag am 12. Oktober mit einem Stand auf dem Bühler Wochenmarkt auf dem Kirch- und Marktplatz präsent. Mitten im Trubel und mitten im Leben, denn da gehört für sie die Beschäftigung mit dem Tod auch hin.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter freuen sich am Samstag auf anregende Gespräche, denn es gibt viel zu erzählen über den Verein. Dieser hat sich personell neu aufgestellt, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern und neue Projekte an den Start zu bringen.

Über allem steht das Ziel: „Wir wollen den Menschen zeigen, wie wichtig die Begleitung am Lebensende ist“, erklärt Pallium-Gründungsmitglied Guido Kohler. Die Mitglieder sehen es als ihre Aufgabe an, den natürlichen und menschlichen Umgang mit Sterbenden, Tod und Trauer in die Gesellschaft zu tragen.

Kohler wünscht sich, dass der Tod nicht länger verdrängt wird. Der Jahrestag könne auch für jüngere Menschen ein Anstoß sein, um sich mit den Fragen zu beschäftigen: „Wie und wo möchte ich sterben? Daheim oder im Pflegeheim? Welche Behandlungen möchte ich und

„

Man muss einfach Mensch sein.

Guido Kohler

Pallium-Gründungsmitglied

welche nicht?“, sagt Kohler. Ganz wichtig: „Darüber muss man dann auch mit seinen Angehörigen sprechen.“

„Hospiz für Vielfalt“, so lautet das Motto des Welthospiztages 2024. „Wir haben diesen Satz ergänzt mit ‚... weil es jeden Menschen bedingungslos in den Mittelpunkt stellt‘“, sagt Jacqueline Schulz, Koordinatorin Ambulanter Hospizdienst. Damit wolle man zeigen, dass bei Pallium jeder Mensch willkommen sei, unabhängig von seiner Person, Herkunft oder Religion. Eine wertfreie Haltung sei die Grundlage allen Tuns in der Palliativ- und Hospizarbeit.

Woran liegt es, dass die Menschen die Gedanken an das Ende vor sich herschieben? „Wir vertrauen heute zu sehr auf die moderne Medizin und versuchen bei einer Krankheit immer wieder eine neue Therapie. Man klammert sich an jeden Strohalm, um möglichst lange zu leben und das ist auch verständlich“, sagt Kohler.



Jacqueline Schulz, Koordinatorin Ambulanter Hospizdienst, und Guido Kohler sprechen mit dem Pallium-Vorsitzenden Jörg Matthias Großmann (Mitte) über die Bedeutung des Welthospiztages.
Foto: Miriam Mandt-Böckelmann

Aber: „Bei Pallium lassen wir den Menschen die Hoffnung, aber wir verschweigen auch den Tod nicht“, so Schulz. Früher sei Alt werden ein natürlicher Vorgang gewesen – und der habe ein natürliches Ende gehabt, „heute hat der einzelne eine andere Einstellung zum Lebensende“, so Kohler.

„Wir brauchen eine gesellschaftliche Diskussion über den Umgang mit dem Tod“, sagt Jörg Matthias Großmann, seit April 2024 neuer Pallium-Vorsitzender. Früher seien sterbende Menschen in der Großfamilie betreut worden. Das fiel immer öfter weg und der Einzelne befasste sich zu spät mit dem Thema. „Und wenn es dann so weit ist, dann erwarten die Menschen, dass andere für sie da sind, wenn sie nur mit dem Finger schnippen“, sagt Guido Kohler über den, wie er es nennt, „Hedonismus in der Gesellschaft“.

Aber es geht auch anders. Das zeigen die vielen ehrenamtlichen Hospizbegleiter, die jede Woche ihre Zeit anderen Menschen schenken und so die Arbeit von Pallium erst möglich machen. Das Problem: „Unsere Ehrenamtlichen bekommen zu wenig Anerkennung von der

Gesellschaft für ihre Arbeit“, findet Großmann.

Es sei höchste Zeit, dass sich das ändere. Er ist sicher: „Wenn es mehr gesellschaftliche Reputation für die Freiwilligen gibt, dann finden wir auch mehr Helfer.“ Hier seien auch der Staat oder die Arbeitgeber gefragt, damit Menschen, die ihre Arbeit aufgeben, um einen Angehörigen zu pflegen, mehr Unterstützung erhalten.

Die Idee einer palliativen Tagespflege sei beim Verein nicht vom Tisch, aber mit den Pflegekassen extrem schwer umzusetzen. Größter Streitpunkt: die Finanzierung. Denn auch bei Pallium müssen die Zahlen stimmen: „Wir müssen ein Wirtschaftsbetrieb sein und wenn ein solcher nicht professionell geführt wird, dann kann er nicht überleben“, sagt Großmann. Ziel sei es deshalb, den Verein „nachhaltig zu führen“.

Auch bei Pallium kennt man das Problem aller Vereine: Die 2.000 Mitglieder werden immer älter. Ziel sei es deshalb, Modelle zu entwickeln, um auch jüngere Menschen für das ehrenamtliche Engagement in der Hospizarbeit zu gewinnen, so Großmann.

„Wir müssen den Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, die Angst vor der Begegnung mit sterbenden Menschen nehmen“, sagt Schulz. Viele sähen nur das Leid und die Schmerzen, dabei erführen die Ehrenamtlichen große Dankbarkeit von den Familien. Besondere Voraussetzung für ein Engagement brauche es nicht. „Man muss einfach Mensch sein“, fasst es Kohler zusammen.

„Wir lassen unsere Ehrenamtlichen nicht allein“, sagt Jacqueline Schulz, Koordinatorin Ambulanter Hospizdienst. Neben den Fortbildungen gibt es regelmäßige Treffen und Supervision. „Sie können uns jederzeit anrufen“, so Schulz. Angst, zu sehr vereinnahmt zu werden, müsse niemand haben: Schon rund zwei Stunden in der Woche reichen aus.

Natürlich gebe es auch Menschen, die sich den Einsatz „an der Front“, wie es Großmann nennt, das heißt den direkten Kontakt mit Sterbenden, nicht zutrauen. „Aber es gibt auch viele Aufgaben im Hintergrund. Jeder kann seine Stärken einbringen und etwas zum Erfolg von Pallium zum Wohl der Menschen beitragen.“